

# ZUKUNFT HESSEN

DAS MAGAZIN FÜR UNSER LAND

THORSTEN SCHÄFER-GÜMBEL

**„GERECHTIGKEIT  
MACHT STARK.“**

Der SPD-Kandidat für das Amt des hessischen Ministerpräsidenten  
im Interview, ab Seite 8

### 3 EDITORIAL

### 4 HESSEN KANN ES BESSER

Die hessische Wirtschaft ist stark. Doch ein Blick auf Kinderarmut und Niedriglohnsektor zeigt, wie ungleich der Wohlstand verteilt ist.

### 6 „DER IST AKTIV, DER KANN WAS“

Bevor Thorsten Schäfer-Gümbel in die Politik ging, hat er Stadtteilarbeit gemacht. Sein früherer Chef Gerhard Merz über einen Unermüdlichen.

### 7 „DU BIST DER ÄLTESTE, DU PASST AUF“



Ein Arbeiterhaushalt in der Gießener Nordstadt, vier Kinder – Thorsten Schäfer-Gümbel ist das älteste. Seine Schwester erinnert sich.

### 8 DEM GLÜCK AUF DIE SPRÜNGE HELFEN



Der Spitzenkandidat der Hessen SPD spricht im Interview über den Frankfurter Flughafen, bessere Bildung in Ganztagschulen und erklärt, warum Diskussionen am Esstisch gut für die Demokratie sind.

### 12 DAS ABC MIT TSG

Ein alphabetisches Porträt – vom Geburtsort Allgäu bis hin zur Zweitbrille von Thorsten Schäfer-Gümbel.

### 14 GEHT DOCH!

Es gibt gute Beispiele dafür, wie es in Hessen besser werden kann. Eine Auswahl von Thorsten Schäfer-Gümbel.

### 16 6 FRAGEN / IMPRESSUM

## RÄTSELFRAGE

### IN WELCHEM STADTVIERTEL VON GIESSEN IST THORSTEN SCHÄFER-GÜMBEL AUFGEWACHSEN?

- 1. Preis:** Langes Familienwochenende in der hessischen Rhön für 2 Erwachsene und 2 Kinder
  - 2. Preis:** Wellness-Wochenende in einem waldhessischen Traumhotel für 2 Personen
  - 3. Preis:** Familienerlebnistag in Frankfurt für 2 Erwachsene und 2 Kinder mit einer Übernachtung
- Weitere 5 Preise:** Gutscheine für tolle Familienerlebnisse in Hessen

Bitte senden Sie das Lösungswort auf einer Postkarte an SPD-Landesverband Hessen, Rheinstraße 22, 65185 Wiesbaden und vergessen Sie Ihren Absender nicht. Oder antworten Sie per E-Mail an [quiz@spd-hessen.de](mailto:quiz@spd-hessen.de)



## CHANCEN ERÖFFNEN

Bei der Landtagswahl in Hessen, am 22. September, geht es darum, wer unser schönes Land in eine gute Zukunft führt. Mit diesem Magazin lade ich Sie ein, sich selbst ein Bild von den Vorstellungen der hessischen SPD und von mir als Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten zu machen.

Für mich ist der Dialog das Fundament meiner politischen Arbeit. Seit vielen Jahren führe ich das Gespräch mit Bürgerinnen und Bürgern im Land. Zuhören ist die Voraussetzung, um ein Land erfolgreich führen zu können. Ich erlebe Menschen, die Zukunftssorgen haben, weil sie für ihre Kinder keine Betreuung finden. Weil Zukunftschancen vielfach von Herkunft oder Einkommen abhängen und nicht von Fleiß und Tatkraft. Weil Minilöhne zum Leben nicht reichen und die Mieten explodieren. Der Wohlstand in unserem reichen Land ist immer ungleicher verteilt. Das Land driftet auseinander. Damit werde ich mich niemals abfinden!

Die Sozialdemokratie hat Hessen unter den Ministerpräsidenten von Georg August Zinn bis Hans Eichel stark und gerecht gemacht. Daran will ich anknüpfen, wenn Sie meiner Partei am 22. September die Verantwortung übertragen. Für eine Politik des Aufbruchs, die wirtschaftliche Stärke und sozialen Ausgleich verbindet und damit für alle Menschen neue Chancen eröffnet. Ich bin überzeugt: Hessen kann es besser.

Viel Spaß beim Lesen. Ihr

Thorsten Schäfer-Gümbel

# HESSEN KANN ES BESSER

Hessen ist das wirtschaftlich stärkste Flächenland Deutschlands. Trotzdem geht es nicht allen gut. In unserem Land leben mehr Kinder in Armut als in den anderen westdeutschen Bundesländern. Das Schulsystem ist undurchlässig und der hessische Niedriglohnsektor ist der größte unter den alten Bundesländern. Das muss sich ändern.



## JEDER 5. HESSE ARBEITET IM NIEDRIGLOHNSEKTOR

Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Niedriglohnbereich haben kaum Aufstiegsmöglichkeiten und bleiben in der Regel bei ihren schmalen Gehältern.

Waren 1998 noch 12 Prozent der Beschäftigten im Niedriglohnbereich beschäftigt, sind es heute 21,3 Prozent. In keinem anderen westdeutschen Bundesland ist der Niedriglohnsektor so groß.

Über dem westdeutschen Durchschnitt liegt auch die Jugendarbeitslosigkeit: 5,8 Prozent der unter 25-Jährigen sind arbeitslos. Dabei ist Hessen das wirtschaftsstärkste deutsche Flächenland. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt es vor Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen.

## 125.000 KINDER LEBEN IN ARMUT

In Hessen leben fast 15 Prozent der unter 15-Jährigen in armen Familien. Bei den Kindern unter drei Jahren sind es sogar 18,27 Prozent. Als arm gelten Kinder und Jugendliche, deren Eltern auf Hartz IV angewiesen sind. Insgesamt sind in Hessen fast 125.000 Kinder und Jugendliche arm – das entspricht etwa der Gesamtbevölkerung der Stadt Offenbach.



## AUF 1 SCHULAUFGSTEIGER KOMMEN 9 ABSTEIGER

Wenn Schüler in Hessen die Schulform wechseln, bedeutet das für sie fast immer einen Abstieg. Auf jedes Kind, das in eine höhere Schulform wechselt – zum Beispiel von der Realschule auf das Gymnasium – kommen in Hessen neun Kinder, die absteigen. Das ist deutlich schlechter als das deutsche Durchschnittsverhältnis, das bei 1:4 liegt. Verlierer ist Hessen auch in einem anderen Bereich: 7,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler verlassen die hessischen Schulen ohne Abschluss. Zudem investiert das Land Hessen trotz Fachkräftemangel immer weniger in seine Universitäten. Im Jahr 2009 betrug der durchschnittliche Zuschuss, gerechnet auf einen Studierenden, noch 9.542 Euro. 2012 waren es nur noch 8.437 Euro.

# „DER IST AKTIV, DER KANN WAS“

Was hat Thorsten Schäfer-Gümbel gemacht, bevor er Politiker wurde?  
Gerhard Merz muss es wissen:  
Als Sozialdezernent der Stadt Gießen war er vier Jahre lang sein Chef.

Wer nach Thorsten Schäfer-Gümbel fragt, bekommt von Gerhard Merz eine eindeutige Antwort: „Von den Personalentscheidungen, die ich zu treffen hatte, war er die beste.“ Gerhard Merz ist heute SPD-Landtagsabgeordneter in Hessen, seine beste Personalentscheidung liegt schon ein paar Jahre zurück.

*„Von den Personalentscheidungen, die ich zu treffen hatte, war er die beste.“*

Im Jahr 1997 sucht er als Sozialdezernent der Stadt Gießen einen persönlichen Referenten. Thorsten Schäfer-Gümbel hat gerade sein Studium beendet und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Gießen. Seit über zehn Jahren ist er bei SPD und Jusos aktiv. Mit seinem Engagement fällt er auf, auch Gerhard Merz. In einer Stadt wie Gießen laufen sich politisch aktive Leute irgendwann über den Weg. „Sie nehmen dann zur Kenntnis: Der ist aktiv, der kann was, der ist ehrgeizig“, sagt Gerhard Merz. Thorsten Schäfer-Gümbel bekommt den Job.

Zwischen 1997 und 2001 arbeiten beide zusammen im Sozialdezernat der Stadt Gießen. Merz ist der Chef, Schäfer-Gümbel der Mann für die Details. Wenn eine Grundidee da sei, brauche es jemanden, der das Ganze klein arbeitet, beschreibt Merz die Zusammenarbeit. „Der Thorsten war sich da für nix zu schad.“ Ihr Hauptprojekt ist die Gießener Nordstadt – der

Heimatstadtteil von Schäfer-Gümbel. In den 1990er Jahren liegen hier Arbeitslosenquote und Stimmenanteil der Republikaner gleichermaßen über zwanzig Prozent. Gemeinsam stellen sie das Quartier wieder auf die Beine, errichten ein Gemeinschaftszentrum, organisieren die Jugendarbeit neu, schaffen Aufbruchstimmung und Vertrauen. Das operative Geschäft übernimmt Thorsten Schäfer-Gümbel. Keine leichte Aufgabe für den Berufseinsteiger. „Ich kenne auch Referenten, die wären damit nicht klargekommen“, sagt Merz. Das Beste am Thorsten sei die Geschwindigkeit, mit der er sich in Sachen einarbeiten kann und die Konsequenz, mit der er die Sachen dann klein arbeitet, sagt Merz. „Gleichzeitig kommt bei ihm auch immer noch ein kreatives Element dazu.“ Das sei bis heute so geblieben.

Geblichen ist aus der Zusammenarbeit auch eine enge Freundschaft. Nur die Rollenverteilung ist inzwischen eine andere. Als Fraktionsvorsitzender ist heute Thorsten Schäfer-Gümbel der Chef. Für Merz kein Problem, sondern eine Bestätigung: „Ich habe damals schon zu meiner Frau gesagt: Der wird mindestens Minister.“





# „DU BIST DER ÄLTESTE, DU PASST AUF“

Ein Arbeiterhaushalt in der Gießener Nordstadt der 1980er Jahre. Thorsten Schäfer-Gümbel ist das älteste von vier Geschwistern. Das heißt, früh Verantwortung zu übernehmen.

Mittwoch und Samstag haben sie Zeitungen ausgetragen, Thorsten Schäfer und seine Schwester Regina. Bei jedem Wetter, so verdienten sie ihr Taschengeld. „Heute hör’ ich den Thorsten oft im Radio. Da muss ich immer grinsen“, sagt Regina Serwuschok. Doch es überrascht sie nicht, dass ihr Bruder jetzt Spitzenkandidat der Hessen SPD ist.

„Politik hat ihn immer interessiert“, sagt sie. Früher, am Mittagstisch habe der große Bruder mit dem Großvater diskutiert. „Er hat sich nicht unterkriegen lassen“, erinnert sie sich. Thorsten konnte reden und argumentieren. Dann erzählt Regina Serwuschok vom 40-minütigen Schulweg, den sie und ihr zwei Jahre älterer Bruder täglich zurücklegten.

*„Mittwoch und Samstag haben wir immer Zeitungen ausgetragen“*

Und von ihrem Zuhause in der Gießener Nordstadt, „nicht das schönste Viertel“, wie sie sagt. Eng sei es gewesen – drei Zimmer, sechs Leute. Die drei Jungs haben ein Zimmer geteilt. Der Vater war Zeitsoldat, später LKW-Fahrer. Die Mutter war zu Hause. Weil das Geld nicht reichte, ging sie nebenher Putzen. Wenn die Eltern bei der Arbeit waren, mussten die Großen sich um die beiden jüngeren Brüder kümmern. „Für Thorsten hieß es: Du bist der Älteste, Du hast aufzupassen“, sagt Regina Serwuschok. Das habe er gemacht. Er hat sich gekümmert, das



mache er noch heute. „Er hat viel um die Ohren, aber wenn er einen Moment hat, ruft er an.“ Verantwortungsbewusst sei er immer gewesen, zielstrebig auch, sagt die Schwester. Als sie und ihr Bruder auf die Realschule kamen, erkannten einige Lehrkräfte das Potenzial des Jungen.

Er konnte aufs Gymnasium wechseln, machte als einziges der vier Geschwister Abitur und studierte. War die Schwester eifersüchtig? „Nein, ich hätte das nicht gewollt“, sagt die Kunstglaserin, die nach der Geburt ihrer beiden Söhne auf Bürokauffrau umschulte. „Abitur machen, das hieß damals studieren“, sagt sie. Das sei nicht ihr Ziel gewesen. Zum Glück, denn die Familie hätte es sich nicht leisten können, mehr als eines der vier Kinder studieren zu lassen. Thorsten Schäfer-Gümbel findet das ungerecht. Als Politiker will er dafür sorgen, dass jedem Kind alle Möglichkeiten offen stehen.

Im September wird in Hessen gewählt. Wenn alles gut geht, ist der große Bruder von Regina Serwuschok danach hessischer Ministerpräsident. Seine Schwester wäre nicht überrascht.

# DEM GLÜCK AUF DIE SPRÜNGE HELFEN

Er kommt aus einfachen Verhältnissen und hat den Aufstieg geschafft. Dazu gehört Fleiß – und Glück. Thorsten Schäfer-Gümbel möchte, dass nicht Glück über eine gute Zukunft entscheidet. Als hessischer Ministerpräsident will er allen gleiche Chancen eröffnen – für gute Bildung und gute Arbeit. Ein Interview am Frühstückstisch.

**Sie haben drei Kinder. Wenn die fragen, was Sie den ganzen Tag machen, was antworten Sie?**

Ich erzähle, was gerade ansteht, schwierige Fragen zum Flughafen zum Beispiel. Und ich sage, dass es im Kern immer darum geht, unser Land etwas besser und gerechter zu machen. Das ist der Antrieb Politik zu machen – zumindest wenn man Sozialdemokrat ist.

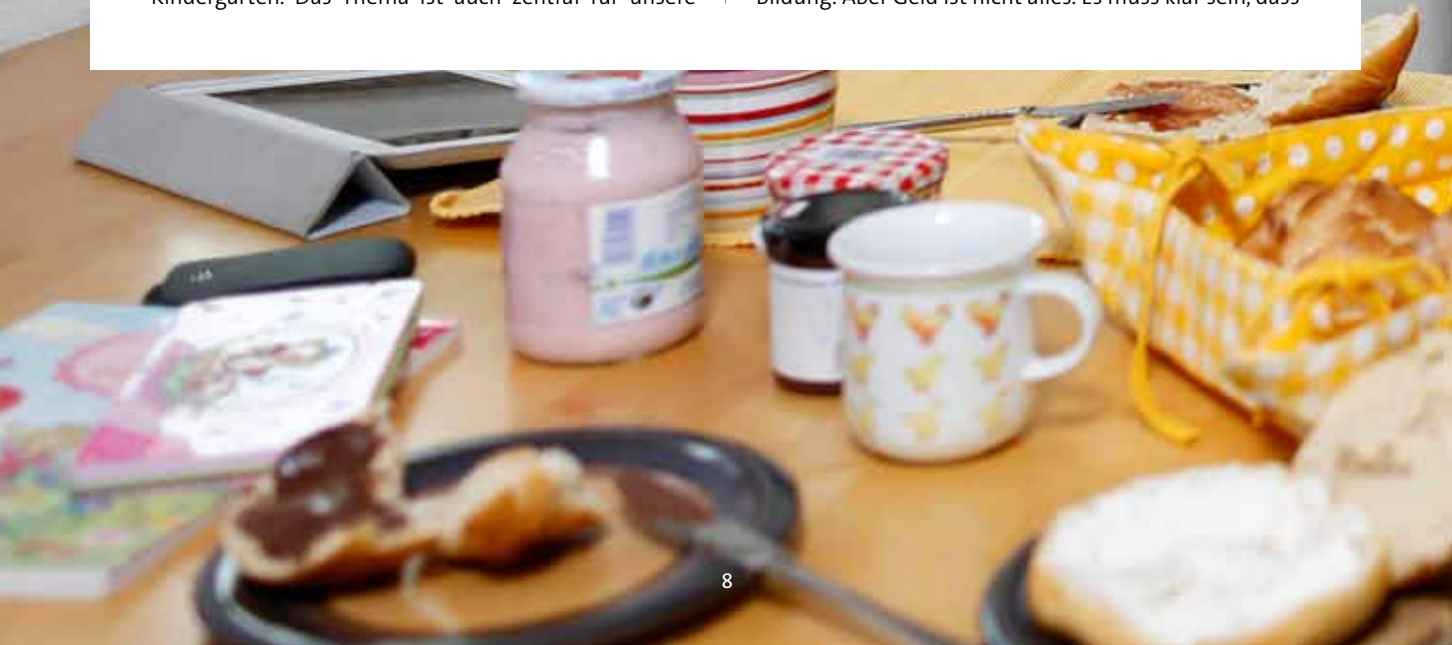
**Wenn die Kinder fragen, wie man anfängt das Land gerechter zu machen – in Ihrem Wohnort Birklar, in Frankfurt und in ganz Hessen – was sagen Sie dann?**

Bei uns zu Hause ist das Thema Bildung besonders präsent, zwei meiner Kinder gehen zur Schule, eins in den Kindergarten. Das Thema ist auch zentral für unsere

Landespolitik. Wir wissen aus der Bildungsforschung, dass in Deutschland die Bildungs-Chancen hauptsächlich von der sozialen Herkunft abhängen. Mehr als in fast jedem anderen Land. Das müssen wir endlich überwinden. Deswegen lautet die Aufgabe, die Schulen so auszurichten, dass sie jedem Kind gerecht werden können. Das heißt auch, die Rahmenbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer so zu verändern, dass sie mehr Zeit und Raum für ihre Schülerinnen und Schüler haben.

**Wie macht man das?**

Erst einmal, indem man klare politische Prioritäten setzt. Wir wollen ein Prozent Vermögensteuer für 100 Prozent Bildung. Aber Geld ist nicht alles. Es muss klar sein, dass







Zwei Jobs, drei Kinder: Thorsten Schäfer-Gümbel und seine Frau Annette freuen sich, wenn Zeit für ein gemeinsames Frühstück bleibt.

# „Glück und Zufall dürfen nicht darüber entscheiden, welche Chancen Kinder haben“

jedes Kind individuell gefördert wird und immer wieder neue Chancen bekommt, sich weiterzuentwickeln. Gute Bildung ist wichtig für die persönliche Entwicklung und das Fundament für den späteren Berufsalltag. Deshalb gilt es, die frühkindliche Bildung zu stärken. Das heißt, Eltern und Kinder, Erzieherinnen und Erzieher und Kommunen beim Aufbau der frühkindlichen Bildung im Kindergarten und beim Aufbau echter Ganztagschulen zu unterstützen. Wir wollen es jährlich 100 Grundschulen ermöglichen, Ganztagschulen zu werden. Das nutzt den Kindern und ist ein Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

**Soziale Herkunft und Bildung sind in Deutschland immer noch gekoppelt. Sie haben als einziges von vier Kindern Abitur gemacht und konnten studieren...**

...meine Bildungsbiografie ist noch stark geprägt von den Bildungsreformen der sozial-liberalen Koalition hier in Hessen. Beruflicher und sozialer Aufstieg wurde durch die Öffnung der Schulen stark vorangetrieben. Da ist in den letzten Jahren leider viel zurückgedreht worden. Die schwarz-gelbe Landesregierung hat den Begriff Durchlässigkeit im Schulgesetz gestrichen. Damit schlägt sie Kindern die Tür vor der Nase zu. Natürlich muss der Einzelne sich auch anstrengen. Aber es darf nicht sein, dass Herkunft mehr zählt als Leistung. Mich haben damals vor allem Lehrerinnen und Lehrer unterstützt. Das ist aber das Ergebnis von Glück und Zufall, und ich glaube, dass Glück und Zufall nicht darüber entscheiden dürfen, welche Chancen Kinder haben.

**Haben Sie ein schlechtes Gewissen Ihren Geschwistern gegenüber?**

Nein. Aber ich habe Chancen erhalten, die meine Geschwister nicht hatten. Eine solche Situation – ein Kind bekommt die Chance, drei nicht – muss die Politik Familien ersparen. Unser Anspruch ist: Kein Kind wird zurückgelassen. Das meine ich wortwörtlich.

**Wir sitzen hier an Ihrem Frühstückstisch. Gespräche am Tisch haben in Ihrem Elternhaus eine wichtige Rolle gespielt. Wie wichtig sind die heute in Ihrer Familie?**

Bei uns wird viel diskutiert, wie früher in meinem Elternhaus. In meiner Jugend war es noch ein Stück anders, weil drei Generationen am Tisch saßen: meine Eltern, mein Großvater und wir vier Kinder. Da waren die Blickwinkel noch breiter. Mein Großvater brachte die Erfahrung der Kriegsgeneration mit. Mein Vater hatte auf viele Themen einen ganz anderen Blick. Das war schon ganz munter.

**Welche Rolle war Ihre?**

Das war ganz unterschiedlich. Ich habe – wie alle meine Geschwister – am Esstisch gelernt zu argumentieren und zu diskutieren. Das ist ein wichtiges Handwerkszeug in der Demokratie. Miteinander ins Gespräch kommen, Argumente austauschen und sich am Ende eine Meinung bilden. Das ist ein gutes Prinzip. So soll unsere Demokratie funktionieren: Menschen an einen Tisch holen und die Meinung und Sichtweise der anderen kennenlernen.

**Sie übertragen dieses Prinzip auf die politische Arbeit?**

Ja, so funktioniert auch politische Führung. Dialog, Menschen mitnehmen, niemanden ausgrenzen. Dabei Konflikte aushalten und sich trotzdem in die Augen schauen können. Dieses Führungsprinzip will ich in allen Bereichen anwenden. Der Ausbau des Frankfurter Flughafens ist ein klassisches Beispiel dafür, wie man es nicht machen darf. Erst in einem langen Dialogprozess ein Nachtflugverbot zu versprechen und es dann nicht einzuhalten – damit hat die Landesregierung viel Vertrauen zerstört. Jetzt ist die Situation verfahren, und ich bin sehr davon überzeugt: Nur wenn man die Menschen wieder an einen Tisch holt, kommt man zu guten Ergebnissen. Man muss Dinge miteinander besprechen und gemeinsam einen Weg finden und umsetzen.

**Ihr Vater war Zeitsoldat und LKW-Fahrer, Ihre Mutter hat die vier Kinder erzogen und nebenbei als Putzfrau gearbeitet. Könnte man von dem Geld, das die beiden verdient haben, heute noch eine sechsköpfige Familie ernähren?**

Es gibt Familien, die in solchen Einkommenssituationen leben, und da reicht es hinten und vorne nicht. Das hat damit zu tun, dass Lebenshaltungskosten gestiegen und die Löhne im Verhältnis gesunken sind. In Ballungsräumen explodieren die Wohnungsmieten, im ländlichen Raum steigen die Mobilitätskosten dramatisch. Das sind Belastungen, die sich bei niedrigen Einkommen besonders stark auswirken. Das entscheidet dann darüber, ob ein Kind mit auf einen Schulausflug fahren

*„Im Kern geht es immer darum, das Land etwas besser und gerechter zu machen“*



oder eine bestimmte Sportart machen kann. Ich hatte gerade neulich ein Gespräch mit einer Mutter, die drei Aushilfsjobs macht, um ihre Familie mit fünf Kindern durchzubringen. Die älteste Tochter würde gerne den gleichen Sport wie ihre Freundinnen machen, und obwohl die Mutter fast rund um die Uhr arbeitet, kann sie sich das nicht leisten.

### Wie können Sie Menschen wie dieser Mutter helfen?

Wir müssen endlich wieder Ordnung am Arbeitsmarkt schaffen. Es geht um sichere Arbeitsbedingungen und einen gerechten Lohn. Die Menschen sollen von dem Geld, das sie verdienen gut leben können. Nach wie vor wird der Niedriglohnsektor größer. Die Hälfte aller unter 30-Jährigen arbeitet heute im Niedriglohnbereich. Mehr als sechs Millionen Menschen arbeiten für weniger als acht Euro pro Stunde. Die Einführung des flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohns ist nicht die Lösung aller Probleme. Aber für diese sechs Millionen Menschen bedeutet das eine reale Lohnerhöhung und bessere Rahmenbedingungen. Deswegen fordern wir einen Mindestlohn von mindestens 8,50 Euro. Wir kümmern uns um diejenigen, die jeden Tag hart und fleißig arbeiten gehen. Die keine Reichtümer nach Hause bringen, aber alles dafür tun, ihrer Verantwortung für sich selbst und für ihre Familien gerecht zu werden. Ihnen

das Leben ein bisschen leichter zu machen, das ist eine der Kernaufgaben sozialdemokratischer Politik. Konkret heißt das zum Beispiel: Bedarfsgerechter Ausbau der Kinderbetreuung und Förderung des sozialen Wohnungsbaus.

### Können Sie diesen Standpunkt über Ihre Biografie leichter vermitteln? Hilft das, dafür zu werben?

Bei manchen Menschen ganz sicher, weil sie ähnliche Erfahrungen haben. Bei anderen ist das mitnichten so. Meine Biografie ist nicht die Handlungsanweisung dafür, wie ich Politik mache. Aber es gibt Erfahrungen, die man in politische Programme umsetzen kann und gute Vorbilder. Wenn wir zum Beispiel über die Frage von guter Ganztagschule reden, die unterschiedlichsten Kindern gerecht wird, dann ist die Grundschule Gießen-West ein Paradebeispiel dafür, wie es geht. Hessen kann es besser.

Die amtierende CDU-geführte Landesregierung hat von den Sorgen und Nöten der Menschen keine Vorstellung. Sie lehnt sich in Selbstzufriedenheit zurück und schaut der zunehmenden gesellschaftlichen Spaltung nicht nur gelangweilt zu, sondern fördert diese auch noch. Sozialer Zusammenhalt. Das wird das Hauptthema in den kommenden fünf Monaten werden, denn mehr Gerechtigkeit macht uns alle stärker.

# DAS ABC MIT TSG

Thorsten Schäfer-Gümbel, kurz TSG, kommt aus der Gießener Nordstadt. Ein Stadtteil, der nicht auf der Sonnenseite des Lebens lag. Entsprechend weit war sein Weg in die Spitzenpolitik. Der Sohn eines LKW-Fahrers kämpft heute als Chef der Hessen SPD für mehr G wie Gerechtigkeit.

## **A** wie asiatische Küche.

Für die hat Thorsten Schäfer-Gümbel eine besondere Vorliebe – „am liebsten scharf, richtig scharf“.



## **D** wie Dauerlauf.

Wenn er überhaupt Sport macht, dann geht der hessische SPD-Spitzenkandidat joggen – auf langen Strecken.

## **G** wie Gerechtigkeit.

Sie ist der Antrieb für Thorsten Schäfer-Gümbels politische Arbeit. Wer wie er aus kleinen Verhältnissen kommt, weiß, wie wichtig gleiche Chancen für alle sind.



## **I** wie Internet.

Dort kann Thorsten Schäfer-Gümbel seine Freude an der Kommunikation mit seiner Neigung zur Technik verbinden. Mit Begeisterung nutzte er das schnelle Medium 2009 im ultrakurzen hessischen Wahlkampf, um viele Menschen zu erreichen

## **B** wie Birklar.

In diesem Stadtteil von Lich, etwa zwanzig Minuten von Gießen entfernt, lebt Thorsten Schäfer-Gümbel mit seiner Familie.

## **E** wie Elternzeit.

Die hat Thorsten Schäfer-Gümbel bei seinem ersten Kind, Svenja, in Anspruch genommen.

## **J** wie Jusos.

Thorsten Schäfer-Gümbel trat mit 16 der SPD und ihrer Jugendorganisation, den Jusos, bei.



## **C** wie Chemie.

Dieses Fach wählte der naturwissenschaftlich interessierte Gymnasiast Thorsten Schäfer als Leistungskurs. Sein zweiter Schwerpunkt war die Gesellschaftskunde.

## **F** wie FES-Stipendiat.

Mit Hilfe eines Stipendiums der Friedrich-Ebert-Stiftung konnte Thorsten Schäfer-Gümbel sein Studium der Politikwissenschaft, des Öffentlichen Rechts und der Neueren Geschichte finanzieren.

## **H** wie Holzwurm.

So hieß der Jugendtreff in der Gießener Nordstadt, dem Stadtteil in dem der hessische SPD-Spitzenkandidat aufgewachsen ist.



## **K** wie Kinder.

Das Ehepaar Schäfer-Gümbel hat drei: Svenja ist 14 Jahre alt, Gregor zehn und Charlotte wird bald sechs.



---

## **L** wie LKW-Fahrer.

Der Vater von Thorsten Schäfer-Gümbel verdiente als LKW-Fahrer Geld für die Familie.

---

## **M** wie Musik.

Vor wichtigen Reden hört der hessische SPD-Spitzenkandidat über Kopfhörer gerne Depeche Mode, Adele, Evanescence, Unheilig oder Silbermond.

---

## **N** wie Nordstadt,

die Gießener Nordstadt. Das Viertel in dem Thorsten Schäfer aufgewachsen ist, lag damals nicht auf der Sonnenseite des Lebens.

---



## **O** wie Oberstdorf

im Allgäu, wo Thorsten Schäfer am 1. Oktober 1969 zur Welt kam, weil sein Vater dort als Zeitsoldat stationiert war. Als der Junge fünf war, ging's zurück nach Hessen.

---

## **P** wie Putzhilfe.

Die Mutter von Thorsten Schäfer verdiente als Putzfrau Geld für die Familie. In den Schulferien hat der Junge mitgeholfen.



## **R** wie Rollstuhl-Basketball.

Ein Sport, den der hessische SPD-Spitzenkandidat leidenschaftlich gerne verfolgt.

---

## **S** wie Stadtteilarbeit.

Nach seinem Studium arbeitete TSG von 1998 bis 2001 als Referent des Sozial- und Jugenddezernenten der Stadt Gießen und brachte sein altes Viertel auf Vordermann.

---

## **T** wie Twitter.

Der hessische SPD-Spitzenkandidat ist der Twitter-Pionier unter den Politikern. Unter @tsg Hessen hält er seine Wählerinnen und Wähler auf dem Laufenden.

---



## **U** wie Universität.

An der Uni Gießen hat Thorsten Schäfer-Gümbel studiert. Danach war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen.

---

## **V** wie Viererbande.

Das sind Thorsten Schäfer-Gümbel, seine jüngere Schwester und die beiden jüngeren Brüder. TSG ist der einzige der vier, der Abitur machen und studieren konnte.

---



## **W** wie Wintersemester 1994

– in einem Uni-Seminar hat Thorsten Schäfer seine Frau Annette, heute promovierte Historikerin, kennengelernt. 1999 hat das Paar geheiratet.

---

## **X** wie Xinjiang.

So heißt die westlichste Provinz Chinas, die TSG besucht hat. Der Hesse kümmert sich für die Bundes-SPD um die Beziehungen zu China.



## **Y** wie You'll Never Walk Alone.

Diese Songzeile ist mehr als ein Motto für Thorsten Schäfer-Gümbel und seine politische Arbeit.

---

## **Z** wie Zweitbrille.

Wer wie Thorsten Schäfer-Gümbel schlecht sieht, hat zur Sicherheit eine Zweitbrille. „So wie man auch immer einen Plan B braucht“, sagt er.







# GEHT DOCH!

Eine Vision haben und sie umsetzen. Thorsten Schäfer-Gümbel will die Gesellschaft gestalten. „Ich ertrage es nicht, wenn mir Leute sagen, dass etwas nicht geht“, sagt der hessische SPD-Spitzenkandidat: „Es gibt gute Beispiele dafür, dass Hessen es besser kann.“ Eine Auswahl.

## BILDUNG FÜR ALLE

**Vielfalt als Chance: In der Ganztagschule Gießen-West lernen die unterschiedlichsten Kinder gemeinsam.**

Der Ranzen kann in der Schule bleiben. Kinder der Grundschule Gießen-West haben es nicht nötig, ihn mit nach Hause zu nehmen. Von Montag bis Freitag werden sie ganztägig unterrichtet. Wenn sie am Nachmittag nach Hause gehen, haben sie frei – Aufgaben und Lernen sind Teil des Schultags.

„Ganztagschule bedeutet mehr Zeit für Kinder“, sagt Kristina Bartak. Die Leiterin der Grundschule Gießen-West erklärt das Konzept eines rhythmisierten Unterrichtsalltags: Lernen und spielen, anstrengende Phasen und Pausen wechseln über den Tag hinweg. „In jedem Kind schlummern Talente“, sagt Bartak. Sie hält nichts davon, alle über einen Kamm zu scheren. „Wir müssen die Begeisterung bei jedem Kind individuell wecken“, erklärt die Schulleiterin.

Dieses Konzept geht seit mehr als 35 Jahren auf. Als die Schule gegründet wurde, war Gießen-West ein sozialer Brennpunkt. Heute ist der Stadtteil gut durchmischt. Entsprechend unterschiedlich sind die Schülerinnen und Schüler, die hier durchs Schultor kommen. Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, wohl behütete und weniger umsorgte Jungs und Mädchen. Seit 20 Jahren sind auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf – ob im Rollstuhl oder mit Autismus – Teil der Schulgemeinschaft. Sie alle treffen in der Grundschule aufeinander – und profitieren davon. „Die Kinder lernen voneinander und miteinander“, sagt Bartak. Auch ihre Eltern gewinnen. Für Berufstätige macht die Ganztagschule es möglich, Familie und Arbeit unter einen Hut zu bringen.

„Ein Paradebeispiel“, nennt Thorsten Schäfer-Gümbel die Grundschule Gießen-West. Sie ist allerdings die einzige Ganztagsgrundschule in Mittelhessen mit diesem Konzept. Wird er hessischer Ministerpräsident, will er jährlich 100 Grundschulen ermöglichen, Ganztagschulen zu werden, um die Chancen aller Kinder zu verbessern.

### GEMEINSAM GEGEN DEN TREND

Der Verein „Aufwind“ schafft Nahversorgungszentren, wo es sie eigentlich nicht mehr gibt. Gleichzeitig bringt er Menschen mit Behinderung in Arbeit.

Wer im ländlichen Raum lebt, kennt das Problem: Menschen müssen oft kilometerweit fahren, um einzukaufen. Einzelhandel gibt es in Dörfern kaum noch, was sich negativ auf das Dorfleben insgesamt auswirkt.

Das war auch im hessischen Ringau-Datterode so. Der nächste Supermarkt liegt zwölf Kilometer weit entfernt. Damit wollte sich die Gemeinde nicht abfinden. Gemeinsam mit dem Verein „Aufwind – Verein für seelische Gesundheit e.V.“ haben die Datteröder den Supermarkt zurück ins Dorf geholt. Die Anliegen von Gemeinde und Verein lassen sich dabei verbinden: Bürgermeister Klaus Fissmann (SPD) will das Dorfleben wiederbeleben, der Verein „Aufwind“ will Menschen mit Behinderung in Arbeit bringen. Das Ergebnis ist das Nahversor-

gungszentrum „marktwert“ in Datterode. Auf dem Gelände eines ehemaligen Autohauses betreibt der Verein seit 2010 mit seiner Integrationsfirma stellenwert.gmbh einen Supermarkt. Daneben gibt es ein Café, Banken und gesundheitliche Dienstleistungen.

50 Prozent der Angestellten des Supermarktes haben eine Behinderung. Der „marktwert“ ist gelebte Inklusion, bringt Menschen mit und ohne Handicap zusammen. „Dafür eignet sich nichts besser als ein Supermarkt, in dem sich die Menschen begegnen“, sagt Vereinsvorstand Matthäus Mihm. Nach einer Anschubförderung durch den Bund finanziert sich das Zentrum von selbst, die Umsatzzahlen liegen über den Erwartungen.

Für Datterode ist der „marktwert“ der neue Dorfmittelpunkt, inklusive Bürgersaal mit regelmäßigen Veranstaltungen. Man habe drei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, sagt Matthäus Mihm: neue Arbeitsplätze, ein Sozialraum für behinderte und nicht-behinderte Menschen, und die Wiederbelebung des Dorflebens. Deshalb hat der Verein das Konzept mittlerweile auf vier weitere Standorte übertragen. Das Beispiel soll Schule machen. Thorsten Schäfer-Gümbel will mehr Chancen auch für den ländlichen Raum: Ein neuer Hessenplan soll den sozialen Zusammenhalt auch in den Dörfern und Kleinstädten stärken.

### EINE GANZE REGION STEHT AUF

Die Firma Sell stellt im hessischen Herborn Flugzeugküchen her und ist Weltmarktführer. Trotzdem sollten 2009 Hunderte Mitarbeiter entlassen werden. Sie haben sich dagegen gewehrt – mit Erfolg.

Vier Jahre ist es her, dass die Belegschaft von Sell sich gegen einen massiven Stellenabbau gewehrt hat. Bei Gerd Spellerberg, dem Betriebsratsvorsitzenden, ist die Erinnerung daran noch frisch. „Wir gehörten damals einer sogenannten Heuschrecke“, erzählt er und meint damit die britische Premium Aircraft Interiors Group. Die Auftragsbücher von Sell seien trotz der Finanzmarktkrise voll gewesen.

Doch der britische Konzern schöpft alle Umsätze ab. „Sell konnte nicht mal die Lieferanten zahlen“, sagt Spellerberg. Dann kündigt der Eigentümer an, dass 350 Stellen – das sind damals alle Mitarbeiter mit befristeten Verträgen – abgebaut werden sollen. „Da haben wir gesagt: Jetzt ist das Maß voll.

Jetzt wehren wir uns“, sagt Spellerberg. Mit Unterstützung von Gewerkschaft und Politik organisieren die Mitarbeiter den Protest. Es ist nicht leicht, unter all den Krisennachrichten Aufmerksamkeit zu bekommen. Der hessische SPD-Chef Thorsten Schäfer-Gümbel habe sich sofort auf die Seite der Belegschaft gestellt, sagt Spellerberg. „Er hat erfasst, was für eine Schweinerei da im Gange ist.“ Sein Einsatz für die Mitarbeiter weckt das Interesse der Medien.

Auf dem Herborner Marktplatz organisiert die Sell-Belegschaft eine Kundgebung. 90 Prozent der 1.200 Mitarbeiter bleiben nicht allein. 4.000 Leute sind auf dem Marktplatz. „Da ist eine ganze Region aufgestanden“, sagt Spellerberg. Und dann? Dann ist der Stellenabbau vom Tisch. Für die gesamte Belegschaft gibt es „Zukunftssicherungsverträge“ – eine Garantie der Beschäftigung bis 2012.

2010 hat der französische Konzern Zodiac Aerospace die Firma Sell gekauft. Stellenabbau habe es keinen gegeben – im Gegenteil. Die Zahl der Mitarbeiter stieg auf 1.500. Bis 2019, das hat der Eigentümer garantiert, werden alle Produkte in Herborn weiter produziert. Zusammenhalt und Selbstvertrauen der Belegschaft sind ungebrochen: „Wir wissen für unsere Interessen zu kämpfen“, sagt Spellerberg.

# 6 FRAGEN

AN THORSTEN SCHÄFER-GÜMBEL



1. WAS MACHT SIE GLÜCKLICH?

*Wenn es meinen Kindern gut geht und ich Zeit für sie habe.*

2. WAS WÜRDEN SIE GERNE KÖNNEN?

*Tango tanzen &*

3. WAS GIBT ES IMMER IN IHREM KÜHLSCHRANK?

*Eis, allerdings im Gefrierschrank!*

4. WELCHES BUCH NEHMEN SIE MIT AUF DIE EINSAME INSEL?

*Herr der Ringe, da hat man was zu lesen.*

5. MIT WEM WÜRDEN SIE GERN MAL EIN BIER TRINKEN GEHEN?

*Jodie Foster oder Barack Obama, in diese Reihenfolge.*

6. WELCHE FIKTIVE FIGUR IST IHNEN ÄHNLICH?

*Keine!*

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** SPD Landesverband Hessen, v.i.S.d.P. Generalsekretär Michael Roth MdB, Rheinstraße 22, 65185 Wiesbaden

**Konzept und Realisierung:** NWMD GmbH Gesellschaft für Kommunikation [www.nwmd.de](http://www.nwmd.de); Redaktion: Gero Fischer, Birgit Güll; Ansprechpartnerin: Kerstin Böhm

**Gestaltung:** Goldener Westen // **Druck:** DCM Druckcenter Meckenheim GmbH // **Bildnachweise:** Cover: Pietro Sutera, S. 2: Peter Jülich, S. 3: Florian Jaenicke;

S. 4-5: Giedre Domzaitze; S. 6: Gert-Uwe Mende; S. 7-11: Peter Jülich; S. 12-13: Giedre Domzaitze und Goldener Westen; S. 14: Franz Maywald; S. 16: Pietro Sutera